

EIN KÖLNER EVANGELIARFRAGMENT DÈS 11. JAHRHUNDERTS

VON EBERHARD WIEGAND

Das Germanische Museum konnte kürzlich aus oberpfälzischem Privatbesitz zwei Miniaturen aus einem Evangeliar des 11. Jahrhunderts erwerben, von denen wir die ganzseitige Darstellung des Evangelisten abbilden. Die beiden zusammengehörenden Blätter haben einst den Anfang des Johannisevangeliums gebildet.

Blatt 1 (Mm. ³⁹⁴387) (18 cm br., 25 cm h.) bringt in Deckfarbmalerei auf der Vorderseite das von einem einfachen olivgrünen, einem roten Streifen und einer verschiedenfarbigen Akanthusblattranke umrahmte purpurrote Mittelfeld mit der Inschrift „Initium sci. aevangelii scdm. Johannem“. Die jeweils nicht benachbarten Ecken der Akanthusranke zeigen dieselbe Farbe: hellblau bzw. ein weißliches Lila. Die Blätter sind weiß gehöht mit schwarzer Binnenzeichnung.

Die Rückseite bringt das Evangelistenbild. Die Abbildung erspart uns eine eingehende Beschreibung. Die Farben sind für das Gewand des Evangelisten ein Grün der Tunika, die am Halsausschnitt und unter dem übergeschlagenen rechten Bein sichtbar wird, und ein Weiß der Toga. Die einzelnen Gewandkompartimente sind mit braunen Linien gegeneinander begrenzt. Die Hintergrundsfläche ist weiß und grün geteilt, das Sitzpolster ist blau.

Blatt 2 — die Maße sind die gleichen wie bei Bl. 1 — zeigt die Bl. 1 v gegenüberstehende Seite mit der ganzseitigen Initiale zu Beginn des Johannisevangeliums. Das Mittelfeld füllt ein olivgrünes Flechtbandmuster auf blauem Grund, von dem sich die beiden olivgrün gemalten Buchstaben abheben. Der Diagonalstrich des N und das J sind außerdem durch ihr weißliches Lila besonders hervorgehoben. Das schildförmige Medaillon in ihrem Schnittpunkt zeigt Christus, der ein Schriftband mit folgender Inschrift hält: „Ego Judex in mundum aeternum“. Eine rechteckig geführte Akanthusranke, deren nicht benachbarte Ecken wie bei



Nürnberg, Germanisches Museum.

Abb. 1: Ev. Johannes. Aus einem Evangeliar.

Bl. 1 die gleiche Farbe zeigen, umschließt das Mittelfeld. Die Mitte der vier umrahmenden Seiten nimmt jeweils ein Medaillon mit dem Brustbild eines Evangelisten ein. Die äußere Begrenzung bilden ein grüner und ein roter Streifen.

Die beiden Blätter haben sehr gelitten. Die Farben sind nachgedunkelt und zum Teil abgesprungen. Nach den Aussagen des Vorbesitzers befanden sich die Blätter seit langer Zeit im Besitz der Familie. Ein Angehöriger soll sie von einem Notenband, den er in einer Dorfkirche in der Nähe Nürnbergs fand, abgelöst haben. Wie die Fragmente



Berlin, Kupferstichkabinett.

Abb. 2: Abdinghofer Evangeliar. Ev. Johannes.

in diese mittelfränkische Dorfkirche gekommen sind, ist unbekannt, denn die stilistische Einordnung der beiden Blätter weist auf keine benachbarte Miniaturenschule hin, sondern auf Köln.

Das ganz starr in geometrische Flächen aufgeteilte Gewand des Evangelisten, das mit weißen Linien gefüllt ist, der Gesichtstypus, die Bildung der Hände, die Farbe, alles dies kehrt wörtlich in dem Abdinghofer Evangeliar des Berliner Kupferstichkabinetts¹⁾ wieder, das etwa in der Zeit um 1060 in Köln entstanden ist (Abbildung 2). Wenn dieser

Codex schon am Ende einer Reihe stand, die sich aus der spätkarolingischen Buchmalerei etwa von dem Gundold-Evangeliar (Stuttgart, Landesbibliothek, Bibl. 4° 2) über das Evangeliar aus St. Gereon (Stuttgart, Landesbibliothek, Bibl. fol. 21) zu dieser Erstarrung der karolingischen Tradition und Formen verfolgen ließ, so deuten die Einzelheiten unseres Fragmentes auf eine noch weiter gehende Ausschreibung und Ornamentalisierung der überlieferten Formen hin. Die dunkle Zickzacklinie, die die radialen weißen Linien am Rückenkontur des Evangelisten verbindet, spricht dafür, daß sich der Illuminator ihrer ursprünglichen Bedeutung als Mittel zur plastischen Modellierung nicht mehr bewußt war und sie als dekorative flächenfüllende Werte aufgefaßt hat. Die Tilgung der letzten räumlichen Werte in der Saumführung des unter dem rechten Bein herabhängenden Mantelzipfels (im Abdinghofer Evangeliar war noch in dem Faltenumschlag links ein Rest von Räumlichkeit enthalten), das Gesicht, dessen Flächen gleich dem Gewand in Linien aufgelöst sind, sprechen für eine weitere Verhärtung, Erstarrung der Formen und damit spätere Entstehung unseres Fragmentes.

Es ist ein seltener Fall in der frühmittelalterlichen Buchmalerei, daß man einem Künstler einwandfrei mehrere Arbeiten zuweisen kann. Aber die Entwicklungsspanne, die die drei Arbeiten ein und desselben Malers umfaßt, das Abdinghofer Evangeliar, das Freiburger Sakramentar (Univ.-Bibl. Ms. 360a) und das Nürnberger Fragment, ist leider zu gering, als daß man aus ihr irgendeinen Schluß für die Entwicklungsmöglichkeit eines mittelalterlichen Künstlers ziehen könnte.

ANMERKUNG

- ¹⁾ Bange, Das Abdinghofer Evangeliar im Kupferstichkabinett. (Berliner Museen, Berichte aus den preußischen Kunstsammlungen Jg. XVII 1920/21, S. 96 ff.) Ferner: Heinrich Ehl: Die ottonische Kölner Buchmalerei. (S. 203 ff., Abb. 82—87.)